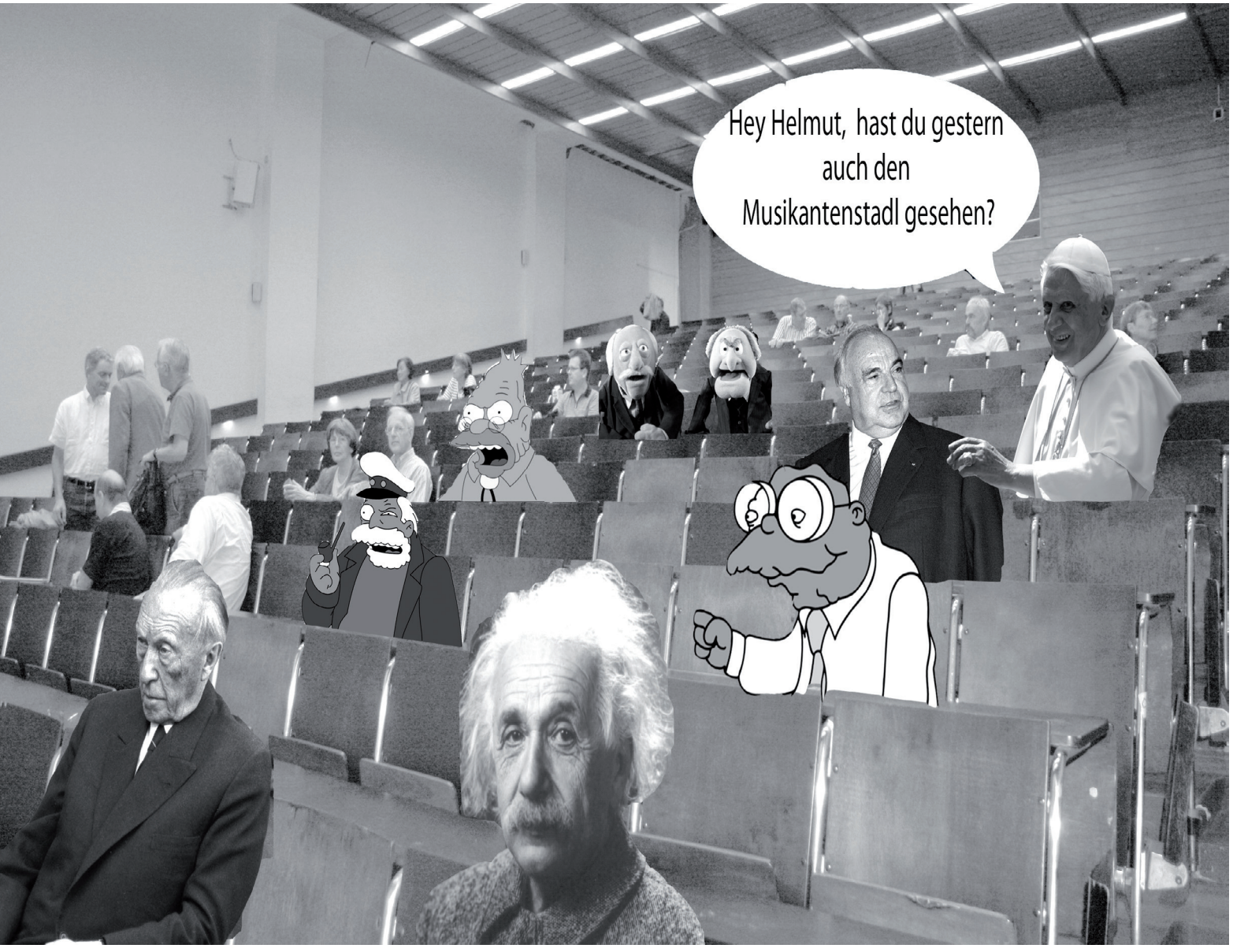
u-Bote*
*offizielles organ des unabhängigen asta der uni freiburg

#821

21/07/11

Zu Gast im Hörsaal



Editorial

Liebe Leserschaft,

Graue Haare, Dritte Zähne und Rollatoren…all das sieht man täglich in der Uni. Vor allem in den geisteswissenschaftlichen Veranstaltungen sind bereits pensionierte Gasthörer_innen anzutreffen. Manch ein Studi fragt sich, was man mit 70 in der Uni zu suchen hat und ärgert sicht, dass er keinen Sitzplatz mehr abbekommen hat. Auch für ausschweifende Monologe, um ihr eigenes tiefes Wissen zur Schau zu stellen, sind einige

Gasthörer_innen bekannt. Aber was motiviert Menschen, die schon verrentet sind, noch einmal in die Uni zu gehen? Wie fühlt man sich in einem Hörsaal mit Studis um die Zwanzig? Und was können auch sie zum Unialltag beitragen? All das könnt ihr in den Kommentaren und dem Interview mit einer Gasthörerin erfahren.

Ansonsten haben wir detailliert die Wahlergebnisse für euch aufgearbeitet, laden zur Vollerversammlung ein und stellen wieder unbekannte studentische Gruppen vor.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Rose

Inhalt #821

Thema: Gasthörer

Zu Gast bei Studierenden S. 3

Interview mit einer Gasthörerin S. 4

Studierende unter sich S. 6

Angst vor dem Altwerden? S. 7

HoPo

Ergebnisse der Uniwahl S. 8

Sport

Olympia in Südkorea S. 10

Softball in Freiburg S. 13

Kultur

Die Theatergruppe „Frischfleisch“ stellt sich vor S. 11

Länger lernen im KG IV S. 11

ENA 2011 S. 12

we are u

Service und Termine S. 14

stud.live S. 15

Warum geschlechtsneutral?
Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Siegelring vermisst

Neulich stand ich vor dem juristischen Seminar und las folgenden mit dem Computer getippten Zettel: „Hast du meinen Siegelring gefunden (und abgegeben)?“ Darunter ein Bild von dem besagtem Kleinod.

Andernorts vermisst jemand seine Tasche oder einen USB-Stick, hier werden Siegelringe gesucht. Man ist ja schließlich nicht irgendwer. Weiter ging die Suchanzeige mit: „Bitte melde dich bei mir, ich würde mich gerne persönlich bei Dir bedanken.“

Die Nachricht wurde prompt mit einem Zettel kommentiert. Da stand mit Hand geschrieben: „Hast du überhaupt einen Siegelring? Ich schon!“ Darunter war mit Bleistift etwas gekritzelt, was wohl einen Siegelring darstellen soll. Weiter ging es mit: „Ich würde ihn dir gerne persönlich zeigen“.

Ich habe zwar schon mal gewitztere Kommentare gesehen, finde es aber immer wieder faszinierend, wie Studis über Aushänge miteinander kommunizieren.

Ach so, der Siegelring soll wohl abgegeben worden sein. Und das Gerücht, dass die Juristen nach den Theologen die diebischsten Studenten an der Universität wären, ist vielleicht doch nur ein Gerücht.

Rose Simon

Zu Gast bei Studierenden

Zahlen und Fakten über GasthörerInnen an der Uni

Im Studium hat sie jeder schon einmal gesehen. Sich vielleicht gefragt, was sie hier wohl machen oder sich über sie geärgert, weil man selbst auf dem Boden sitzen musste und sie einem die Plätze weggeschnappt haben. Denn an jeder Uni gibt es nicht nur eingeschriebene Studierende, sondern auch GasthörerInnen.

Rund 600 GasthörerInnen bilden sich jedes Wintersemester an der Universität Freiburg weiter. Im Sommersemester sind es nur 400, weil das Angebot dann begrenzter ist. Im Vergleich zu über 20.000 immatrikulierten Studierenden dürfte diese kleine Gruppe wohl kaum auffallen. Tut sie aber doch, denn sie konzentriert sich auf bestimmte Lieblingsfächer. Ganz vorne liegt dabei Kunstgeschichte, gefolgt von Germanistik, Geschichte und Philosophie. Beliebt sind auch die Sprachkurse, die von der Skandinavistik angeboten werden. Der momentane Trend ist übrigens Islamwissenschaft.

Auch wenn in der Broschüre für das Gasthörerstudium hauptsächlich Vorlesungen und Sprachkurse angeboten werden, ist es möglich alle Veranstaltungen zu besuchen. Denn manche GasthörerInnen sind schon mehrere Jahre dabei und besuchen Kurse für höhere Semester. In der Broschüre sind lediglich einfachere Vorlesungen für den Einstieg aufgelistet. Wer an Seminaren, Übungen oder Exkursionen teilnehmen will, muss vorher mit dem Dozierenden sprechen, der dann über die Erlaubnis entscheidet. Darüber hinaus hat der Dozierende das Recht, GasthörerInnen wegzuschicken, wenn die Vorlesung beispielsweise zu überfüllt ist.

Die größte Gruppe sind die Menschen zwischen 55 und 70 Jahren, allerdings gibt es auch wesentlich ältere GasthörerInnen, die konsequent dabei geblieben sind. Viele kommen als frischgebackene Rentner an die Uni und haben endlich Zeit für das, was sie schon immer genauer wissen wollten und sie schon immer begeistert hat. Da Vorlesungen meist vormittags sind, hat man im Beruf wenig Zeit dafür. Vielen ist es zudem wichtig, fit im Kopf zu bleiben. Deshalb ist die Gasthörerbescheinigung auch ein beliebtes Geschenk von Kindern an ihre gerade pensionierten Eltern.

Einige wenige begabte Schüler kommen ebenfalls an die Uni, um schon während der Schulzeit an Veranstaltungen teilzunehmen. Auch Zivildienstleistende schnuppern nebenbei bereits ins Studium. Daneben gibt es eine Gruppe von Hausfrauen oder jungen Müttern, die sich vorwiegend Kunstgeschichte, Sprachen, Erziehungswissenschaften oder Psychologie anhören. Sie halten sich oft einen Abend lang für eine Veranstaltung frei.

Die Unterschiede zu den immatrikulierten Studierenden sind, dass GasthörerInnen nicht an Prüfungen teilnehmen dürfen, also keine Scheine bekommen. Dafür zahlen sie statt 500 Euro Studiengebühren nur 26 Euro für die Gasthörerbescheinigung. Damit stehen ihnen alle Fachbereiche offen – Freiburg ist dahingehend in Baden-Württemberg die günstigste und großzügigste Universität.

Im Sinne einer Volluniversität, der Offenheit der Universität und des lebenslangen Lernens steht das Angebot grundsätzlich jedem offen. In der Broschüre ist zwar von hinreichender Bildung als Voraussetzung die Rede: „Aber abgelehnt wird grundsätzlich niemand", sagt Sabine Kupferschmidt, die die Gasthörerbescheinigungen ausstellt. Die Leute merkten meist selbst, wenn sie nicht mitkommen. Abitur ist also nicht notwendig und es gibt auch keine Altersbeschränkung. Koordiniert wird das Gasthörerstudium von der Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung (FRAUW).

Carolin Born

Auch er hätte das Angebot bestimmt genutzt

Das tägliche Brot – Vom Bedür

Ein Interview mit der Gasthörerin Dorothea Weymann ü

Dorothea Weymann ist 70 Jahre alt und seit fünf Jahren Gasthörerin an der Universität Freiburg. Derzeit besucht Sie Vorlesungen aus den Bereichen Philosophie und Germanistik.

u-Bote: Was hat Sie dazu bewegt, ein Gasthörerstudium aufzunehmen und noch einmal die Universität zu besuchen?

Ich wollte die grauen Zellen in Gang halten, aber in erster Linie habe ich mich dazu entschieden, um mir Anregungen für das eigene Schaffen zu Hause zu holen.

Haben Sie früher schon einmal studiert?

Ja, ich habe zwei Fernstudiengänge abgeschlossen. Im Schreiben und Malen und Zeichnen. Ursprünglich habe ich Übersetzerin gelernt, doch hier wurde meine Sprachbegabung nur bis zu einem gewissen Grad abgedeckt und die Kreativität kam mir irgendwann zu kurz. So habe ich jahrelang mit mir gerungen und immer wieder versucht herauszufinden, was ich schwerpunktmäßig machen möchte. Jemand der weiß: „Das ist meine Begabung und den Weg möchte ich gehen", hat es natürlich leichter, als jemand der vielfältig begabt und interessiert ist. Durch das Gasthörerstudium versuche ich nun meine Fähigkeiten im Schreiben zu erweitern, da hier noch einiges im Argen liegt und ich unbedingt an mir arbeiten möchte.

Hätten Sie denn früher auch schon studieren wollen?

Ja, ich wollte studieren, aber ich wurde in den Krieg hineingeboren. Dann in der Nachkriegszeit sahen die Schwerpunkte in meinem Leben verständlicherweise ganz anders aus. Ich habe mich dann auch nicht mehr getraut meinen Eltern zu sagen, dass ich weiter die Schule besuchen und studieren wollte. Innerlich habe ich natürlich gegrollt und bin sehr froh, jetzt diesem Wunsch nachgehen zu können.

Wie hat Ihr Umfeld auf Ihre Entscheidung hin reagiert?

Für meine Familie war dies vollkommen in Ordnung. Meine Tochter, die hier bis vor kurzem auch noch Studentin war, hat sich immer sehr gefreut, wenn sie mich in der Uni oder in der UB getroffen hat.

Hat es Sie anfangs Überwindung gekostet sich zu den Jüngeren in die Vorlesung zu setzen?

Eher nicht. Ich habe diese geistige Nahrung einfach zu sehr gebraucht. Nachdem ich zehn Jahre lang meine Mutter gepflegt hatte, war ich irgendwann in eine geistige Enge geraten. Ich verspürte also ein großes Nachholbedürfnis. Die ersten Semester lang hatte ich dann auch wirklich volles Programm und habe jeden Tag zwei, manchmal auch drei Vorlesungen besucht. Aber genau das habe ich auch gebraucht.

Seit fünf jahren Gasthörerin an der Uni Freiburg: Dorotha Weymann

ürfnis den Geist zu nähren

n über Ihr Leben als Gast im Hörsaal

Fühlen Sie sich irgendwie überfordert?

Nein, ich komme vollkommen zurecht. Die neuen Medien könnte ich zwar verstehen, aber ich will mich auch gar nicht darauf einlassen, um mich nicht zu technifizieren. Ich halte alles handschriftlich fest, denn es geht ja um die Anregungen. Insbesondere da ich selber schreibe und es hierfür immer gut ist, Einflüsse von außen auf sich wirken zu lassen.

Aber in den ersten zwei Semestern habe ich schon gemerkt, dass ich in der Zukunft anders vorgehen muss. Wenn ich ein Thema aufgegriffen hatte welches dann teilweise so stereotyp, abgelesen und rein abstrakt rüberkam, wollten sich dann auch keine eigenen Gedanken einstellen. Und da ich jemand bin, der etwas einmal Begonnenes nicht gerne abbricht, sondern durchziehen und abschließen will, fiel es mir dann schon schwer ein ganzes Semester so in dieser Form dran zu bleiben. Deshalb habe ich mir dann nach zwei Semestern gesagt, auch wenn mich das Thema sehr ansprechen sollte, werde ich erst einmal 14 Tage zur Probe hingehen. Wenn es dann keinen fließenden Denkprozess bei mir auslöst, lasse ich es fallen. Natürlich ist das dann sehr schade und fällt mir nicht gerade leicht.

Wie intensiv setzen Sie sich nach den Vorlesungen mit dem Stoff auseinander?

In den Vorlesungen bin ich immer ganz aufmerksam und achtsam, um das, was an Essenz rüberkommt, aufzunehmen. Zu Hause lese ich dann noch einmal alles nach. Ich bin jetzt auch nach einigen Semestern soweit, dass ich die vom Dozenten komprimierten schwierigen Texte, auch im Original lesen will, um mich mit diesen auseinander zu setzen. Nicht als Pflichtlektüre, sondern weil mein Interesse geweckt wurde und viele Denkanstöße vermittelt wurden.

Fühlen Sie sich denn irgendwie jünger durch das Studium?

Das Studium ist sicher nicht der einzige Grund, warum ich mich jünger fühle. Ich meine, es ist sehr wichtig für mich. Wie das tägliche Essen brauche ich auch diese geistige Nahrung. Und ich hab schon so Vielfältiges und Neues dadurch wahrgenommen. Ganz besonders, wenn ich merke, dass die Inhalte nicht nur abstrakt sind, sondern sich auch mit dem Praktischen vereinbaren lassen, also direkt in den Alltag integrierbar sind. Zwei Semester lang habe ich zum Beispiel eine Veranstaltung zum Archäologischen Zeichnen besucht, die sich natürlich wunderbar mit meiner Leidenschaft zum Malen und Zeichnen verbinden ließ. Diese Mischung von Theorie und Praxis habe ich als sehr angenehm empfunden.

Sind Sie der Meinung, dass mehr ältere Menschen wieder in die Uni gehen sollten?

Ja, das würde ich wirklich jedem raten. Meiner Meinung nach braucht man auch keine Angst davor zu haben. Aber man muss es natürlich wollen.

Haben Sie einen Rat für diejenigen, die noch zweifeln?

Sie sollten keine Scheu davor haben, sich aber auch Zeit lassen. Meine anfängliche Distanz habe ich im Laufe der Zeit langsam abgelegt, da ich angefangen habe Fragen zu stellen, von Mensch zu Mensch. Natürlich nicht um mich hervorzutun, sondern weil es Hand und Fuß hatte. Über die Rückmeldung des Dozenten: „Gute Frage, sehr gute Frage.", habe ich mich dann sehr gefreut. Das hat mir auch dabei geholfen, die anfänglichen Vorbehalte abzubauen und ich habe an Offenheit gewonnen. Somit stellte sich irgendwann heraus, dass es einfach unnötige Hemmungen waren.

Was würden Sie sich für die Zukunft wünschen, wenn sie am Gasthörerprinzip etwas ändern könnten?

Am Prinzip würde ich nichts ändern wollen. Ich finde es toll, dass alle Fakultäten offen stehen, abgesehen von der Zahnmedizin, aber gut, wer geht auch in die Zahnmedizin (Lachen). Ich finde, dass es auch nicht so sehr auf den Rahmen ankommt, sondern eher darauf, herauszufinden, wie man selbst am besten vorgehen sollte. Und ich habe ja schon erwähnt, dass ich dies für mich schon ausgemacht habe. Somit kann ich nun Essenzen entnehmen, die ohne weiteres stimmig und förderlich sind. Mir ist es einfach wichtig, dass ich eine innere Ausgeglichenheit erlange und ich denke, dass es immer darauf ankommt in welcher Stimmung und Verfassung man sich befindet, um zufrieden zu sein.

Haben Sie für das nächste Semester schon konkrete Pläne, welche Veranstaltungen Sie gerne besuchen möchten?

Ich denke, dass ich erst einmal bei der Germanistik und Philosophie bleiben werde, obwohl sich natürlich inzwischen auch vieles bereits wiederholt. Ich werde aber schauen, dass ich nicht mehr als zwei Vorlesungen am Tag habe, weil ich viel mehr Zeit brauche um mein eigenes Ding zu entwickeln. Aber da ja bald drei Monate vorlesungsfreie Zeit kommen, muss ich schon sagen, dass ich mich wieder auf die Struktur, die das Studium mir gibt, freue. Mir kommt es oft so vor, als lebe ich in zwei verschiedenen Welten. Diese zu vereinbaren und die Balance herzustellen, finde ich sehr spannend. Abschließend würde ich gerne noch frei nach Luther hinzufügen: Tritt frisch auf, mach's Maul auf, hör bald auf.

Danke für dieses Schlusswort und vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten
Marieke Reiffs und Clara Braune.

„Einmal 55 Minuten Grammatik bitte!“

Warum wir manchmal lieber unter uns bleiben würden

26 Euro, was sind schon 26 Euro. Eigentlich ganz schön viel, könnte man davon doch fast zehn Mal in der Mensa zu Mittag essen, nimmt man nur den Schnellen Teller sind es sogar ganze 17 Mal. Das heißt mit 26 Euro wäre schon beinahe das Mittagessen für einen Monat gesichert. Das ist eigentlich ziemlich gut, wenn man bedenkt wie viel ein Semester Studium kostet: Zurzeit noch 605 Euro, aber auch ohne Studiengebühren kommt man durch Verwaltungsgebühren und Studentenwerksbeitrag auf 105 Euro.

Nun wird man sich fragen, was 17 Schnelle Teller mit den Semesterbeiträgen der Uni zu tun haben. Ja, so ganz will es keinen Sinn machen, außer man setzt vor die 26 Euro das kleine Wort „nur“ und diese Konstruktion in den Gesamtzusammenhang mit dem Gasthörerstudium. Denn genau das ist der Beitrag, den Gasthörer für ein Semester Studium an der Uni Freiburg bezahlen.

Gut, man sollte dazu sagen, dass Gasthörer keine Prüfungen ablegen und somit auch keine Scheine bekommen können. Des Weiteren ist das Gasthörerstudium ein wichtiger Bestandteil des lebenslangen Lernens, also sollte die Universität auch für möglichst viele Menschen ein Ort sein, an dem man sich auf möglichst vielen Gebieten weiterbilden und Neues Lernen kann. Dass dies ermöglicht wird, zeigt sich schon in der Infobroschüre: Hier finden sich auf 70 Seiten Veranstaltungen aus fast allen Fachbereichen, Vorlesungen stehen generell allen offen. Klingt ja noch immer alles schön und gut und am Teilen von Wissen ist grundsätzlich auch nichts auszusetzen.

Doch stellen wir uns einmal vor, es ist zum Beispiel Dienstag 8.20 Uhr. Noch 10 Minuten bis zum Beginn der Einführungsveranstaltung, mit einem Kaffe in der Hand macht man sich auf den Weg in den Hörsaal, völlig ohne Stress, denn kurz vor halb neun am Morgen gibt es noch kein Platzproblem. Falsch gedacht! Zwei Reihen sind schon voll besetzt. In den restlichen beiden sind nur noch vereinzelt Plätze frei. Doch es sind nicht unbedingt die eigenen Kommilitonen, die zu dieser Uhrzeit den Raum füllen, es sind auch Menschen, die eher im Alter unsere Großeltern oder zumindest doch unserer Onkel und Tanten sind. Keine eingeschriebenen Studenten sondern Gasthörer, höchst interessiert am Stoff und immer pünktlich. Was wir davon haben: Wenig Platz und ständig diskussionsartige Dialoge zwischen Dozent und Gaststudent, die schlussendlich im Monolog des Letzteren enden.

Zurück zu unserer Einführungsveranstaltung, hier gilt es auch Hausaufgaben abzuliefern, Sätze, die in eine tote Sprache übersetzt werden müssen. Das Abfragen und Durchsprechen der Aufgaben geht wie gewohnt reihum, man kann sich ausrechnen, wann man dran kommt, bis einer aussetzt. Und dann geschieht es, einer der Studenten hat die Aufgaben nicht erledigt und leidet an akuten Halsschmerzen mit Stimmverlust. An sich kein Problem, Satz Nummer acht ist schließlich nicht viel anders als Nummer neun, außer natürlich, man hat nur Nummer neun noch eben im Unterricht gemacht. Klar, dass das auch uns Studenten passiert, dass wir völlig unvorbereitet im Kurs sitzen, aber diskutieren wir dann auf Teufel komm raus mit unserem Dozenten fünf Minuten darüber, dass wir jetzt einfach nicht an der Reihe sein können und dass das doch unfair ist?! Soviel dann zur Vorbildfunktion…

Ach übrigens, ein Sommersemester hat ca. 13 Wochen, was bei fünf Minuten Monologs-Diskussion die Woche dann 55 Minuten macht. 55 Minuten die man mit Übersetzungsübungen oder Grammatik hätte füllen können anstatt darauf zu warten, dass einer die Zähne zusammenbeißt und riskiert einem Substantiv den falschen Kasus zuzuweisen. Aber was soll´s! Es sind ja eh nur wir eingeschriebenen Stundenten, die am Ende die Klausur schreiben müssen. Dass wir als Bachelorstudenten auf die abschließende Note im Grundlagenmodul angewiesen sind…naja, den Bologna Prozess kann man ja auch nicht so richtig nachvollziehen, dann muss man dessen Regelungen bestimmt auch nicht kennen. Und die Sache mit dem Platzproblem? Ach, wir sind doch noch jung und von den Treppenstufen aus hört man genauso viel, wie von den Stühlen und schließlich können wir uns die Folien nach der Vorlesung bei Campus Online herunterladen, wenn das mit dem Mitschreiben auf Grund von Sichtproblemen hier unten auf dem Boden nicht so toll funktioniert wie gewohnt.

Das hier soll wirklich nicht gegen die Einrichtung eines Gasthörerstudiums sein, aber es sollte doch gesagt werden, dass Teilnehmer die 26 Euro für einen Kurs bezahlen, der an der VHS 75 Euro kostet, nicht unbedingt ausschlaggebend für die Zeiteinteilung einer Einführung sein sollten.

Es soll vielmehr dazu angeregt werden, sich vielleicht ein paar mehr Gedanken darüber zu machen, wie man lebenslanges Lernen und den Unialltag eingeschriebener Studenten so unter einen Hut, oder besser gesagt in den Hörsaal bekommt, dass alle davon profitieren. Wir werden uns Mühe geben, aber dafür wären fünf Minuten monologischer Dialog die Woche weniger schon angemessen.

Rebekka Bohrer

[Rebekka studiert Skandinavistik und freut sich, dass das kostenlose Sprachkursangebot auch von älteren Semestern wahrgenommen wird.]

Angst vor dem Altwerden?

Zwischen Jugendwahn, Dutzen und Brustoperationen

Alle wollen jung und hip sein. So versuchen Menschen mittleren Alters krampfhaft die ersten Anzeichen des Älterwerdens zu vertuschen. Möglich sind da langbekannte Mittel wie Haarefärben oder Schönheitsoperationen.

„Dieselben Frauen, die vor zehn Jahren noch sagten, dass sie niemals an sich herumschnippeln lassen würden, sehen heute einen kleinen Schnitt am Lid, eine Spritze in die Nasolabialfalte oder einen Laserstrahl auf Pigmentflecke als vertretbare Kosmetik", schreibt Petra Apfel in ihrem Artikel auf focus.de. Doch schon lange ist der Schönheits- und Jugendlichkeitswahn keine Frauendomäne mehr. Manche Experten schätzen, dass ein drittel aller kosmetischen OPs an Männern durchgeführt werden.

Gevatter Tod

Warum das ganze eigentlich, fragt man sich unweigerlich. Ist es denn so hässlich, wenn jemand ein paar Falten oder Pigmentflecke hat? Es ist doch nur natürlich, wenn man einem Menschen sein Alter auch ansehen kann. Manche führen an, dass es auch die Angst vor dem Tod ist, die Menschen dazu bringt, unbedingt jung sein zu wollen. Schließlich sind Falten und graue Haare Zeichen dafür, dass der Körper abbaut und der Zenit des Lebens überschritten ist. Bei vielen weckt das die Angst, dass auch der Zenit des schönen Lebens überschritten sei und es ab dann nicht nur körperlich, sondern auch in allen andern Bereichen bergab gehe. Mit dem eigene Tod beschäftigen sich nur die wenigsten gern, deshalb glauben manche, Gevatter Tod ein Bein stellen zu können und durch äußerliche „Verbesserungen" das Sterben hinauszögern zu können. Dass der Sensenmann aber sich von Brust-OPs und Fettabsaugungen beeindrucken lässt, wage ich zu bezweifeln.

Widerstand gegen den Trend

Mit schuld sind sicherlich auch die Medien, wie zum Beispiel Zeitschrifen, auf denen „nur noch glatthäutige 50-Jährige lächeln."(P.A.). „Da wächst das Interesse der nicht mehr ganz knitterfreien Altersgenossen an Botox, Faltenfillern und fleckentfernendem Laser", schreibt sie weiter

Es gibt aber auch ein paar Ausnahmen. Zum Beispiel der Film „Wolke 9". Dabei geht es um ein Ehepaar um die 70, die eine vielleicht etwas langweilige, aber doch erotische Ehe führen (wann hat man das jemals gesehen, dass Menschen über 35 in einem Film Sex haben?). Die Ehefrau beginnt dann aber eine Affäre mit einem anderen Rentner und ist genau wie „junge Leute" nicht in der Lage, gegen die Macht der Liebe anzukämpfen. Wie die Geschichte ausgeht, soll hier nicht verraten werden. Gesagt sei aber, dass der Regisseur Andreas Dresen und die Hauptdarstellerin Ursula Werner beide den deutschen Filmpreis erhielten. Außerdem bekam der Film insgesamt den Filmpreis in Bronze.

Viele Kritiker nannten Wolke 9 einen mutigen Film, der endlich das Tabu breche, alte Menschen beim Sex zu zeigen. Der Regisseur sagte dazu: „Es hat mich angeödet, dass die Gesellschaft immer älter wird, es aber nicht die dazugehörigen Bilder gibt – Liebe und Sex hören ab einem bestimmten Alter scheinbar auf zu existieren". So konnte ein Film von 2008 etwas zeigen, was es schon immer gab, und von dem auch jeder wusste, dass es es gab. Nur es zu zeigen, hatte keiner gewagt. Aus Angst, dass niemand alte Menschen nackt sehen möchte?

Alt sein, warum eigentlich nicht?

Die letzten zwei Wochen machte ich ein Praktikum an einem Gymnasium. Als ich einer Freundin von den zugegebenermaßen etwas nervigen Schülern erzählte, die mich johlend mit: „Frau Simon!" begrüßten, fragte sie mich, ob ich mich in den Moment nicht total alt gefühlt hätte. In gewisser Weise kann ich verstehen was sie meinte. Diese Jungen hätten meine kleinen Brüder sein können, die mich natürlich nicht mit „Frau Simon" und „Sie" anreden würden. Allerdings bin ich nicht ihre große Schwester, sondern ihre Lehrerin, wenn auch nur für 14 Tage. Und da haben sie mich mit Nachnamen anzusprechen, wie jeden anderen Lehrer auch. Und ob ich mich alt gefühlt habe – ja, aber im positiven Sinne. Endlich fühlt man sich mal Ernst genommen. Man ist eben nicht mehr die kleine Rosi, die geduzt wird von allen.

Und wenn ich mir die fröhlichen Rentnergruppen anschaue, die ich manchen morgen in der Regionalbahn getroffen habe – wahrscheinlich gerade unterwegs zu einem Wanderausflug in den Schwarzwald – dann denke ich mir: „ Alt sein, warum eigentlich nicht?"

Rose Simon

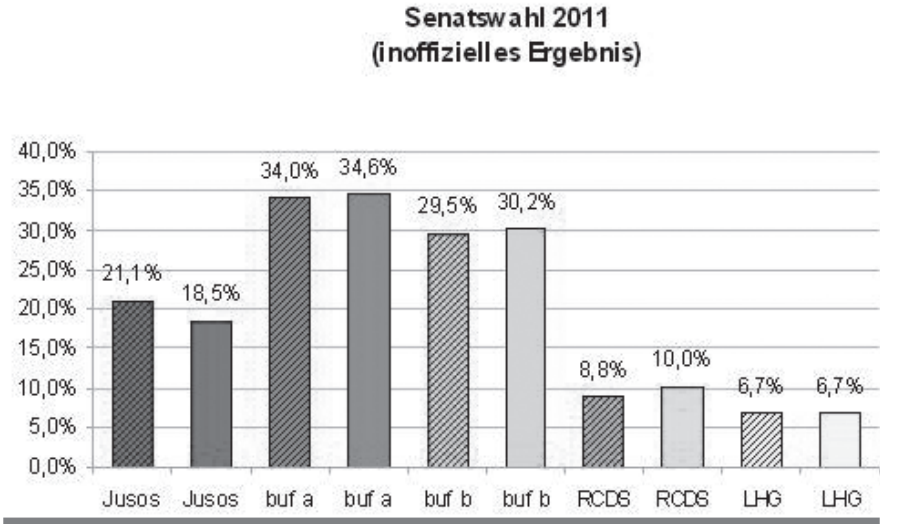
Liebe im Alter – Darf es das geben?

Alles bleibt beim Alten

Wahlen zementieren bestehende Sitzverteilung im Asta

Nach einer Woche Wahlkampf bleibt alles beim Alten, die Uniwahl hat die Mehrheitsergebnisse im Asta nicht verändert. Die Fachschaftslisten buf a und buf b erhielten jeweils 5 Sitze im Asta, nachdem sie bei der Wahl 2010 einen Sitz hinzugewinnen konnten. Die Jusos setzten ihren Negativtrend aus dem Vorjahr fort. Nachdem sie bei der letzten Wahl einen Astasitz verloren hatten, konnten sie bei der diesjährigen Wahl trotz Verlusten von 2,6% im Vergleich zum Vorjahr ihre drei Astasitze verteidigen. Die LHG und der RCDS sind wie gehabt mit einem Sitz im Asta vertreten. Die Wahlbeteiligung ist im Vergleich zum Vorjahr von 15,45% auf 16,09% gestiegen. Auch wenn mehr Studierende als im Vorjahr abgestimmt haben, stellen die NichtwählerInnen weiterhin die größte – wenn auch nicht im Asta vertretene – Fraktion.

Von der höheren Wahlbeteiligung profitierten außer den Jusos alle Listen. buf a und buf b verbesserten ihre Stimmenanzahl um 0,6 % bzw. 0,7%. Die beiden buf-Listen erzielten damit das beste Ergebnis seit ihrem Bestehen, wenn man von den Jahren, als die Jusos auf buf kandidierten, einmal absieht. Im vergleich zum Vorjahr verbesserte der RCDS sein Ergebnis um 1,2%. Er erzielte insgesamt 10% der abgegebenen Stimmen. Diese Gewinne sind nicht weiter verwunderlich, wenn man sich das desaströse Abschneiden des RCDS bei der letzjährigen Wahl vor Augen hält. Auch bei der LHG bleibt alles beim Alten. Die Liberalen erhielten wie im Vorjahr 6,7% der abgegebenen Stimmen.



Gestreifte Balken: Vorjahresergebnis vom rechten Nachbarbalken

„Keine Experimente!" könnte auch das Motto bei der Verteilung der vier studentischen Senatssitze lauten. Wie in den Vorjahren stellt buf drei von vier SenatorInnen (Lennart Lein, Franziska Eickhoff, Hannah Wallenfels). Mit Julia Kielmann stellen die Jusos eine Senatorin. Dieses Ergebnis stellt eine ziemliche Überraschung dar, denn anstelle der auf Listenplatz 1 von buf b kandidierenden Laura Maylein wurde die auf Platz 3 kandidierende Hannah Wallenfels in den Senat gewählt. Dieses Ergebnis lässt sich wohl auf den Bekanntheitsgrad der beiden Kandidatinnen zurückführen. Während Hannah Wallenfels bereits zum dritten Mal auf buf kandidierte, trat Laura Maylein zum ersten Mal bei einer Uniwahl an. Auch studiert Hannah Wallenfels mit Philosophie und Politikwissenschaft in einem deutlich größeren Fachbereich, als Laura Maylein.

Ergebnisse in den Fakultäten

Beim genaueren Blick auf die einzelnen Fakultäten fallen einige Unterschiede ins Auge. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät fahren die Jusos auch in diesem Jahr mit 37,3% ihr bestes Ergebnis ein. Dennoch mussten sie auch hier prozentual gesehen Verluste hinnehmen. Denn der RCDS konnte mit 542 abgegebenen Stimmen sein Vorjahresergebnis mehr als verdoppeln. Dies verwundert nicht, studiert doch die Hälfte der RCDS-KandidatInnen Jura. Statt des RCDS-Spitzenkandidaten Jan Philip Unger durfte

Die Ergebnisse

	Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.-wiss.	Medizin	Philologie	Philosophie	Mathe/ Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umweltwiss.	Technik	Gesamt
Jusos	10,6 %	37,3 %	10,7 %	19,4 %	20,3 %	20,4 %	6,6 %	13,0 %	4,7 %	6,6 %	8,9 %	21,4 %
buf a	51,7 %	10 %	38,2 %	23,9 %	41,2 %	28,4 %	38,9 %	55,6 %	65,7 %	43,8 %	35,2 %	34,0 %
buf b	23,1 %	11,8 %	23,9 %	32,3 %	29,4 %	40,0 %	49,3 %	21,9 %	22,7 %	40,6 %	41,1 %	29,5 %
RCDS	9,5 %	25,9 %	12,7 %	12,2 %	4,2 %	6,9 %	2,3 %	7,1 %	4,6 %	4,9 %	3,9 %	8,8 %
LHG	5,0 %	14,9 %	14,5 %	3,2 %	4,9 %	4,3 %	2,9 %	2,4 %	2,3 %	4,1 %	10,9 %	6,7 %
Wahlbeteiligung	27,7 %	30,9 %	8,6 %	13,2 %	14,2 %	16,7 %	26,3 %	10,6 %	15,3 %	15,8 %	9,7 %	16,09 %

sich die Listenzweite Eva-Maria Bauer über ihren Einzug in den Asta freuen. Die meisten Stimmen erhielt die LHG aus der Rechtswisseschaftlichen sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. An anderen Fakultäten würde sie dagegen schon an der 5%-Hürde scheitern. In der Biologischen Fakultät stimmten lediglich 2,2% für die LHG. Die Naturwissenschaftlichen Fakultäten sind traditionell buf-Hochburgen. So stimmten an der Biologischen Fakultät 88,4% für die beiden buf-Listen. Von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät abgesehen konnten die beiden buf-Listen an allen großen Fakultäten die absolute Mehrheit erzielen.

Uwe Ehrhardt

Der neue Asta
Lennart Lein, Franziska Eickhoff, Jan Paul Bauche, Janine Günter, Regina Hessemann, Hannah Wallenfels, Laura Maylein, Till Oßwald, Jonathan Sorge, Hannah Weber (alle buf), Julia Kielmann, Leonard Edelmann, Valerie Hupfer (Jusos), Eva-Maria Bauer (RCDS), Jannic Cutura (LHG)

Die studentischen Mitglieder im Senat:
Lennart Lein, Franziska Eickhoff, Hannah Wallenfels (alle buf), Julia Kielmann (Jusos)

Kommentar

Wahlen ändern nichts. Zumindest könnte dies auf die diesjährige Uniwahl zutreffen. Zwar gab es minimale Veränderungen im prozentualen Stimmenanteil, auf die Mehrheiten im Asta hat sich das nicht niedergeschlagen. buf und damit der u-asta könnte die Wahl als Bestätigung ansehen, wenn nicht die niedrige Wahlbeteiligung wäre. Wenn nur gut 16% der Studierenden zur Wahlurne gehen, sollte gefragt werden, woran das liegt. Womöglich sind sie mit dem bestehenden System so zufrieden, dass sie sich den Gang zur Wahlurne sparen wollen. Wahrscheinlicher ist aber, dass es die Meisten nicht interessiert, was ihre Vertreter im Asta und Senat machen. Zwar wirken sich Veränderungen in den Studienordnungen oder die Verteilung der Studiengebühren erheblich aufs Studium aus, da die Verhandlungen aber hinter verschlossenen Türen und damit fern von den meisten Studierenden stattfinden, kommt man erst bei der Präsentation von Ergebnissen wieder mit der Hochschulpolitik in Berührung. Es bleibt zu hoffen, dass die Einführung der Verfassten Studierendenschaft (VS) mit einem politischen Mandat etwas an der jetzigen Situation ändert. Denn das bestehende u-Modell ist ein Provisorium. Kommt die VS, ist der u-asta Geschichte. Eine VS ist mit deutlich mehr Kompetenzen ausgestattet, als die Hilfskonstruktion u-asta besitzt. So sind alle Studierdende mit ihrer Einschreibung Zwangsmitglieder der VS. Diese darf selber festlegen, wie hoch der Beitragssatz sein soll, den alle Studierenden bei ihrer Rückmeldung an die Studierendenvertretung zu zahlen haben. Spätestens hier, wenn es um das eigene Geld geht, werden sich einige Überlegen, ob sie der Wahl fernbleiben sollen. Denn mit dem Gang zur Urne können sie wählen, ob sie eine Studierendenvertetung haben möchten, die ein breites Serviceangebot zur Verfügung stellt, oder ob sie niedrige Beiträge bevorzugen. Der u-asta mag dann der Vergangenheit angehören, was aber nicht bedeutet muss, dass die Fachschaften den politischen Hochschulgruppen das Feld räumen werden. Denn im jetzigen u-Modell stehen alle Entscheidungen – auch Finanzen – unter dem Fachschaftsvorbehalt. Dies verhindert, dass sich politische Gruppen, wie es an anderen Unis gang und gäbe ist, sich für ein Jahr in den Asta wählen lassen, dessen Budget verkonsumieren, um nach der nächsten Wahl ohne Konsequenzen abtreten zu können. Die Fachschaften sollten auch in einer VS die Arbeit von Vorstand und Referaten kontrollieren. Aber das bleibt dann den Wählern überlassen.

Uwe Ehrhardt

Die studentischen Mitglieder der Fakultätsräte

Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.wiss.	Medizin	Philologische Fakultät	Philosophische Fakultät	Mathe/ Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umweltwiss.	Technische Fakultät
Dennis Brenner	Manuel Nikoleyczik	Florian Jesse	Clemens Valentin Schiebel	Deborah Kopp	Tania Zimmermann	Jana Marquardt	Claudia Michaelis	Malte Stein	Sarah Bhandari	Jan Laube
Eva-maria Oberbusch	Jakob Rüder	Isabell Schultze	Lisa Altmeyer	Angelika Isabell Groß	Michael Schonhardt	Tobias Haag	Hannah Dawitz	Carolin Müller	Julian Haas	Thomas Liebetraut
Marius Veith	Luise Steinkröger	Anja Gleißner	Gunilla Johann	Nadja Broreinr	Laura Gorriahn	Laura Mundt	Rebecca Tomaselli	Jens Gutsche	Lukas Bischler	Richard Rietzel
Sandra Dold	Lisa Herbein	Philipp Feßler	Julius Gräsel	Constantin Ionescu	Anne Schade	Marlon Grodd	Michael Rudolf	Christine Hartmann	Peter Antkowiak	Daniel Leinfelder
Annika Schmitz	David Werdermann	Janina Wiesbrock	Jonathan Sorgen	Mara Vesely-Fernandez	Roman-Rassilo Huber	Andreas Hasenfratz	Johanna Schlögl	Michael Agne	Mauel Saroos	Ronja Bauke
Barbara Büvenich			Sebastian Kromer				Karin Walter		Michael Schwaab	Malte Ahl

Vollversammlung am 28.07.

Von Anwesenheitspflicht bis hin zu einer Diskussion mit dem Landtagsabgeordneten Alexander Salomon zum „grün-roten Wandel

Am 28.07. ist es wieder soweit. Alle Studierenden sind eingeladen, zur Vollversammlung zu kommen und an diesem wichtigen Ereignis der bei uns gelebten Basisdemokratie mitzuwirken.

Wozu überhaupt eine Vollversammlung (VV)?

Eine VV hat den Anspruch alle Studierenden zum Diskutieren und Formulieren von Entscheidungen zusammenzubringen. Der u-asta veranstaltet mindestens einmal pro Semester eine Vollversammlung. Die dort gefassten Beschlüsse, sowie die gesammelten Ideen und Stimmungsbilder bestimmen die Arbeit eurer unabhängigen Studierendenvertretung.

Dem Ideal eine Vollversammlung „aller" Studierenden zu veranstalten, liegt natürlich ein utopischer Geist inne. Dennoch gibt eine Vollversammlung den Studierenden ganz real die Gelegenheit, sich einzubringen und mitzubestimmen, unabhängig davon, ob sich nun 300 oder 3000 Menschen versammeln. Gleichzeitig muss es selbstverständlich immer unser Ziel sein, dass möglichst viele Studierende an einer VV teilnehmen. Dies zu erreichen, liegt in der Hand von uns allen.

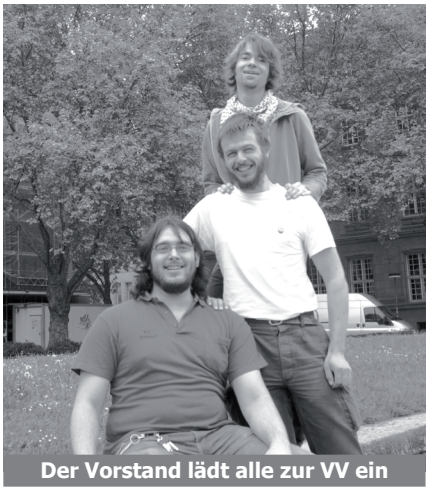
Was passiert bei der Vollversammlung Ende Juli?

Zuallererst muss gesagt werden, dass eine Vollversammlung kein starres Gebilde ist. Ideen von euch arbeiten wir gerne mit in unseren Ablaufvorschlag ein. Auch könnt ihr spontan inhaltliche Anträge oder Änderungen des Ablaufs einbringen.

Markt der Möglichkeiten Eine VV ist nicht nur ein Raum für Diskussion und Beschlüsse, sondern auch eine gute Möglichkeit, sich über die aktuellen Aktivitäten der Studierendenvertretung zu informieren. Vor Beginn der VV findet daher ab 17:45 Uhr ein „Markt der Möglichkeiten" statt. Hier werden die Referate des u-asta und Arbeitskreise wie der „AK VS"(Arbeitskreis Verfasste Studierendenschaft) ihre Arbeit vorstellen. Im Rahmen der VV selbst werden wir auf die Ideensammlung vom letzten Mal zur Ausrichtung des Engagements für „freie Bildung" zurückkommen. Wir werden euch vorstellen, was zu den einzelnen von euch als besonders wichtig eingestuften Themen passiert ist. Etwas detaillierter wird natürlich die Information zum Prozess der Einführung der Verfassten Studierendenschaft ausfallen.

Meinungsbildung zum Thema Anwesenheitspflicht und Uni-Rat
Mit zwei Themen, die jeweils verschiedene Verantwortungsträger/innen betreffen, möchten wir uns konkret auseinandersetzen. Zum einen werden wir das Thema Anwesenheitspflicht nochmals aufgreifen, um hier eine klare Positionierung von Studierendenseite anzustoßen. Dies wäre die Grundlage für weitere Initiativen zu diesem Punkt, bei dem sich trotz des Protests durch den Bildungsstreik kaum etwas verändert hat.

Zum anderen haben wir vor, die Zukunft des Uni-Rats näher zu behandeln. Die Rolle dieses vorrangig mit Externen besetzten „Aufsichtsrats" wurde in der Vergangenheit vom u-asta stark kritisiert. Mit der neuen Landesregierung kündigt sich nun eine Abschaffung des Uni-Rats an. Daher soll diskutiert werden, welchen Impuls wir nun an die Regierung zu diesem Thema geben.


Der Vorstand lädt alle zur VV ein

Diskussion mit dem Sprecher für studentische Belange
Da sich aber nicht nur beim Uni-Rat mit der neuen Regierung etwas ändert, haben wir für euch den Landtagsabgeordneten Alexander Salomon eingeladen. Er wird euch informieren über die verschiedenen Veränderungen in der Hochschulpolitik, welche nun durch den Regierungswechsel anstehen. So werdet ihr näher erfahren können, was sich genau hinter dem von Grün-Rot angestrebten „Wandel" verbirgt. Im Mittelpunkt seines Besuchs wird selbstverständlich die Diskussion der von ihm vorgebrachten Punkte stehen.

Stimmungsbild zur Verfassten Studierendenschaft
Da uns eine offene Gestaltung der VS-Einführung wichtig ist, werden wir keinen Antrag zur VS einbringen. Dennoch laden wir euch dazu ein, am Ende der VV verschiedene Aussagen zu diesem Thema mit Klebepunkten zu priorisieren. Auf diese Weise soll sich ein erstes Stimmungsbild zu den unterschiedlichen Facetten der VS-Einführung ergeben.

Wir sehen uns am 28.07. um 18 Uhr im ...

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr euch mit euren Ideen in die VV Ende Juli einbringt und auch noch weitere Studis zum Kommen motiviert. Der genaue Ort der VV steht bis jetzt leider noch nicht fest, da unser liebes Rektorat ein Problem damit hat, uns die prestigeträchtige Aula für die VV zu geben. So bald wie möglich wird der Ort aber über Website und Plakate bekanntgegeben. Auf ein Wiedersehen am 28. Juli ....

David Koch

Auf zu neuen Horizonten

und Spielen im Geist des Olympischen Gedankens

„My dear colleagues, you have elected the host city for the Olympic Winter Games in 2018. The election is over!" Mit diesen Worten kommentierte Jacques Rogge vor rund zwei Wochen den gefalteten Zettel, den er nach der ersten Abstimmung erhielt. Es sollte bei dieser einen, ersten Abstimmungsrunde bleiben. Die Wahl des Gastgebers der XXIII. Olympischen Winterspiele war schon nach knappen zwei Minuten beendet.

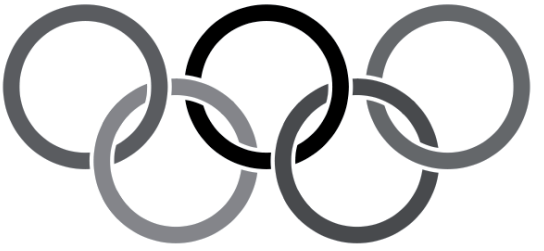
Die Bekanntgabe des offiziellen Endergebnisses folgte dann anderthalb Stunden später. Doch bis dahin abzuwarten war nicht mehr nötig, war doch den meisten schon jetzt klar, dass die klassischen Bewerbungen von München und Annecy gescheitert sein mussten.

Das koreanische Pyeongchang, das zum dritten Mal antrat, hatte den Wettstreit mit seinem Motto „new horizons" mit 63 Stimmen (München 25, Annecy 7) für sich entschieden.

Wieso? Diese Frage stellten sich an jenem Mittwochabend sowohl die Mitglieder des Bewerbungskomitees aus Frankreich, als auch das Münchner Team. Besonders bei letzterem war die Enttäuschung groß, hatte die bayrische Landeshauptstadt in den Analysen der Olympia Experten in den letzen Wochen einen großen Rückstand gutgemacht und die koreanische Konkurrenz stellenweise überholt. Besonders der positive Bürgerentscheid von Anfang Mai und der Zuschlag für ein letztes, fehlendes Grundstück für die alpinen Disziplinen waren dafür ausschlaggebend gewesen.

Pyeongchang dagegen verlor zwar nicht sichtlich an Vorsprung, rückte aber auch und vielleicht gerade auf Grund des Korruptionsskandals bei der FIFA in ein schlechteres Licht. Denn die koreanische Bewerbung, die mit neuen Horizonten wirbt, hat vor allem eines: Geld. Und dass man für Olympische Spiele viel davon braucht ist klar. So erstrecken sich die neuen Horizonte nicht nur auf das Bestreben Koreas als neue Wintersportnation, sondern auch auf die neuen Märkte in Asien. Die Kurse von Bauunternehmen und Reiseveranstaltern stiegen nach dem Zuschlag erwartungsgemäß an. Die Investoren warten nur darauf ihr Geld in grüne, CO-2-neutrale Spiele zu investieren.

Hinzu kommt, dass der Topsponsor des IOCs Samsung ist, das größte südkoreanische Unternehmen. Dieses investiert schon seit 1998 in die Institution mit den fünf Ringen. Nebenbei ist der Bewerbungschef Pyeongchangs, Cho Yang Ho, Vorsitzender von Korean Air, dem Sponsor von PyeongChang 2018. Da begann sich dann doch so mancher zu fragen, warum es vor der Vergabe der Spiele in Durban so ruhig wurde um die IOC-Mitglieder, die auch in den FIFA-Skandal verwickelt sein sollen. Zwar waren diese abwesend oder nicht stimmberechtigt, aber was heißt das schon, könnte man hier unterstellen.



Aus der Traum - Das IOC entschied sich für Pyeongchang

Von der Geldfrage einmal abgesehen sollten demnach München und Pyeongchang gleich aufgelegen sein, woran es schlussendlich lag, dass die einen jubelten, während die anderen mit einer Niederlage im Gepäck heimreisen mussten, wird sich erst in den nächsten Wochen zeigen. Dass es vermutlich eher nicht am Konzept der Umweltfreundlichkeit lag, zeigt sich an der koreanischen Einstellung gegenüber Schneesicherheit. Hätten die Münchner auf dem auf 660 m hochgelegenen Gut Schwaiganger ihre Biathlonwettkämpfe ausgetragen, wäre das im Februar nicht unbedingt ohne Kunstschnee über die Bühne gegangen.

Korea aber, das mit Schneesicherheit auf 750 m wirbt, stand schon einmal bei einer Großveranstaltung ohne das essentielle Weiß da. Auf die Frage, wie man nun mit der Schneesicherheit umgehen wolle, war die einfache Antwort, dass für gewöhnlich 36 cm Schnee liegen würden, andernfalls könne man sich mit den 498 vorhandenen Schneekanonen behelfen. Wer sich leisten kann, macht eben einfach alles selbst.

In welche neuen und vor allem grüne Märkte die Investoren ihr Geld investieren ist ihnen selbst überlassen, zumindest so lange die Investition kein Privatkonto eines IOC-Mitglieds oder Ähnliches ist. Ob nun das Geld oder die Umwelt ausschlaggebend für den Wahlausgang war, wird sich im Laufe der Zeit zeigen.

Vielleicht kann man es vorerst auch einfach dabei belassen, dass ca. 50 IOC-Mitglieder am Wochenende vor der Abstimmung schon auf der Hochzeit von Fürst Albert von Monaco die Gelegenheit dazu hatten, sich ausgiebig über die Bewerber auszutauschen und Korea hartnäckig blieb und sich zum dritten Mal bewarb.

Rebekka Bohrer

Lernen bis der Arzt kommt

Die KG IV-Bibliothek hat jetzt auch am Wochenende auf

Na? Hast du dich auch immer geärgert, wenn du am Wochenende immer durch die halbe Stadt fahren musstest, um in der UB1 zu lernen? Nervt es dich auch, dass die Straßenbahn jetzt nur mehr bis zur Haltestelle Alter Messplatz fährt und du vom ZO bis zur Stadthalle zu Fuß laufen musst? Damit ist jetzt Schluss, denn seit dem 1. Juli öffnet die Verbundbibliothek im KGIV ihre Pforten auch am Wochenende und erspart so lernbegierigen StudentInnen den weiten Weg raus zur UB1. Samstags kann von 9-20 Uhr, Sonntags und an Feiertagen von 10-20 Uhr gelernt, kopiert oder recherchiert werden. Zutritt verschafft man sich mit der Uni Card, die am Schalter dem Sicherheitsdienst vorgezeigt werden muss. Was leider durch diese Änderung wegfällt, ist die Wochenendeausleihe. Somit sind StudentInnen vor die Wahl gestellt, ob sie über das Wochenende heimfahren wollen oder ihre Nasen in die Bücher des KGIV stecken wollen. Beides ist seit neustem nicht mehr möglich.

Aber wie soll das Ganze denn finanziert werden? Natürlich durch Studiengebühren und dafür muss nicht einmal lang recherchiert werden, um das herauszufinden. In fetten Lettern wird stolz darauf hingewiesen, dass dieser Service durch den studentischen Beitrag finanziert wurde. Dabei ist die Investition nicht einmal falsch, denn Studiengebühren sollen ja der Lehre zugutekommen, in diesem Fall dem Lernen.

Wie schnell die Unibürokratie ist, weiß ich ehrlich gesagt nicht, aber eine solcher Beitrag hätte doch viel früher umgesetzt werden können. Wenn in einem Jahr die Studiengebühren wegfallen, wird unklar ob die Bibliothek weiterhin geöffnet bleiben kann. Momentan sieht es so aus, als ob durch diesen Schritt versucht wird die Studiengebühren noch einmal schmackhaft zu machen, um später sagen zu können „Früher hatten wir noch mehr Möglichkeiten". Es ist aber wahrscheinlicher, dass jetzt mehr Service angeboten wird, der dann beim Wegfall der Studiengebühren von der Landesregierung weiter finanziert werden soll. Was aber wichtiger ist, ist die Reaktion der StudentInnen und ob sie mit dem neuen Angebot zufrieden sind. Nach drei Wochenenden, kann dazu noch nichts gesagt werden, aber es ist klar dass viele StudentInnen das Angebot, angesichts der anstehenden Prüfungsperiode, dankbar annehmen werden.

Florian Unterfrauner

Vater, Mutter, Geisterbahn

Die Theatergruppe „Frischfleisch" stellt sich vor

Sich im Dreck wälzende, nackte Gestalten, hysterisch schreiende Menschen voll Blut, ein Mann, der sich ein Würstchen in mannigfaltige Körperöffnungen führt; so sieht für viele Theatergänger das zeitgenössische Theater aus. Doch all diese Bilder, die sich nun vor dem inneren Auge aufdrängen, sollen nicht davor abschrecken, der studentischen Gruppe zur Gegenwartsdramatik „Frischfleisch" einen Besuch abzustatten.

Die Frischfleisch Gruppe, das ist eine lose Menge theaterinteressierter, wahlweise auch theaterabhängiger und hemmungslos süchtiger Studenten, die sich einmal in der Woche treffen, um moderne Stücke mit klingenden Namen wie „Die Leiden des jungen SuperMario in 2D - Erster Teil" oder „Vater, Mutter, Geisterbahn" gemeinsam zu lesen und darüber zu diskutieren. Frisches Textfleisch soll es sein, was da gelesen wird, am besten direkt aus der Feder von frischen, jungen DramatikerInnen. Eines dieser Stücke wird pro Monat ausgewählt, um es auf der Kammerbühne der Freiburger Stadttheaters zu präsentieren. Diese Präsentation gleicht einer szenischen Lesung, die mit Schauspielern aus dem Ensemble und einem Regieassistenten erarbeitet wird. Als Student hat man dabei die Möglichkeit, für einen Abend ein wenig Dramaturg und Regisseur zu spielen, sich auszuprobieren und zu beobachten, wie das Publikum reagiert. Denn dem Schlussapplaus schließt sich eine Publikumsdiskussion mit Machern und Schauspielern an, die Raum für Angriff und Verteidigung bietet - oder auch für Fragen, wenn einem das ganze dann doch mal wieder zu modern und verwirrend war. Und die Stücke, um die es hier geht, sind es wert, dass man über sie diskutiert; behandeln sie doch meistens sozial- und gesellschaftskritische Themen.

Wer sich vorerst langsam an das Universum Theater herantasten möchte, dem empfehle ich einen Besuch der nächsten Frischfleisch-Aufführung nach der Sommerpause im November (genauere Infos folgen), bei der voraussichtlich wohl nicht mit Matsch um sich geschmissen oder das Publikum zu spontanen Mitmachaktionen gezwungen wird. Man kann sich getrost in die erste Reihe setzen. In den Frischfleisch-Vorstellungen geht es nämlich nicht primär um die Art der Inszenierung, sondern um den Inhalt, das Fleisch.

Wer sich jedoch schon mutiger und voller Elan fühlt, gleich mitzulesen und Stücke auszusuchen, der komme mittwochs um 18:00 Uhr an den Bühneneingang des Theater Freiburg oder schreibe eine Mail an: theater.uni@theater.freiburg.de.

Lars Eidinger wird sich freuen. Das ist übrigens der Herr, der sich in der Inszenierung von Molières „Der Menschenfeind" ein Würstchen in den...naja, ihr wisst schon.

Judith Hantel

Strike three, you are out

Endlich mal ein guter Trend aus Amerika– Softball

Beim Softball ist voller Körpereinsatz gefragt

Was ist das Erste, an das man denkt, wenn man die Begriffe Fanghandschuh, Schlagkeule und Home Run hörte? Ja, genau Baseball. Aber es gibt auch eine andere Sportart, die damit assoziiert werden kann, nämlich Softball. „Softball? Spielt man da mit einem Schaumstoffball und ner Gummikeule?". Nein, das „Soft" in Softball steht nicht für einen schmerzlosen Spielverlauf, wie man es sich vielleicht beim Schach erwarten kann. Die Bezeichnung bezieht sich auf die Regeln, die im Softball etwas weicher sind. Was den Rest angeht unterscheiden sich Baseball und Softball nur minimal. Das Spielfeld ist gleich aufgebaut, wie beim Baseball, jedoch etwas kleiner. Die Mannschaften (9 SpielerInnen) spielen jeweils am Schlag (Offensive) bzw. im Feld (Defensive). Ein Spiel zieht sich über sieben Innings (Spielrunden), beim Baseball sind es neun.

Einer der markantesten Unterschiede, ist die Wurftechnik des/der PitcherIn (WerferIn). Während der Wurf beim Baseball von Oben kommt, wirft der/die PitcherIn den Ball in einer Windmühlenbewegung von Unten.

Punkte, Punkt, Punkte

Wie bei jedem anderen Spiel auch, gewinnt jene Mannschaft, die am Ende die meisten Punkte hat. Aber wie bekommt man Punkte? Einfach ausgedrückt, man läuft von Base zu Base (davon gibt es vier im Feld), bis man wieder an die Ausgangsposition angelangt ist. Hört sich einfach an, ist es aber nicht. Die gegnerische Mannschaft wird nämlich alles daran setzten, den/die Schlagmann/-frau am Punktemachen zu hindern. Ziel der Feldmannschaft ist es, drei gegnerische SpielerInnen ausscheiden zu lassen und somit die Runde zu beenden. Ein(e) SpielerInnen scheidet aus, wenn er/sie am Schlag dreimal den Ball nicht trifft, der Ball beim Schlag direkt aus der Luft gefangen wird oder wenn er/sie die Base nicht erreicht, bevor ein(e) FeldspielerIn, in Besitz des Balls, diese berührt. Solang die Feldmannschaft nicht drei SpielerInnen ausgemacht hat, kann die Schlagmannschaft weiterhin schlagen. Nachdem drei SpielerInnen ausgeschieden sind, werden die Rollen getauscht und die ehemalige Feldmannschaft kommt an den Schlag bzw. umgekehrt. Ein Inning ist dann vorbei, wenn beide Mannschaften jeweils einmal im Feld und am Schlag waren.

Die Freiburger Warthogs

Softball in Freiburg

Softball wird nicht nur in den USA gespielt, sondern auch hier bei uns im badischen Ländle. In Freiburg spielen die Freiburg Warthogs schon seit einigen Jahren am Unisport. Doch es wird nicht nur trainiert. Zum Sommersemester startet die Collegeseries, an der Hochschulmannschaften aus ganz Deutschland antreten, u.a. auch die Warthogs.

Seit diesem Semeseter trainieren die Warthogs auf dem Gelände der Freiburg Knights im Dietenbachpark (am Robert-Ruh Weg), immer Montags um 18.00. Mehr Infos gibt es unter warthogs@gmx.de.

Florian Unterfrauner

ENA 2011 in Freiburg

Globalisierungskritiker aus aller Welt kommen

In der ersten Semesterferienwoche, vom 9.-14. August, lädt das europäische Attac-Netzwerk zur European Network Academy for Social Movements (ENA).

Unter dem Motto „Unsere gemeinsame Zukunft bauen – Alternativen für eine bessere Welt entwickeln!" werden 800-1000 TeilnehmerInnen aus 25 Ländern erwartet, die für eine Woche die Uni Freiburg und die Innenstadt in einen großen Think Tank verwandeln werden.

Auf dem Programm stehen mehr als 130 Workshops und Podien zu den vier Leitthemen „Wege aus der Demokratiekrise der EU", „Wege zu einem demokratisch kontrollierten Finanzsystem", „Wege zu einem umweltgerechten Europa" und „Wege zu einem sozialen Europa".

Gut 30 Exkursionen zu ökologisch und sozial innovativen Projekten in der Region und ein vielfältiges Kulturprogramm, mit Theater, Musik und Tanz runden das Angebot ab. Auch im Stadtbild wird sich die European Network Academy bemerkbar machen: mit der Freiburger „Bächletour" – einem Kunstprojekt in der Altstadt.

Arbeitssprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch; die Veranstaltungen werden teilweise simultan übersetzt. Im Vorfeld der ENA findet darüber hinaus am 8. und 9. August, in der Freiburger Volkshochschule, ein Treffen des weltweiten Attac Netzwerks statt, das Globalisierungskritiker von Kanada bis Japan und von Westafrika bis Finnland zusammenführen wird. Für Gäste aus Freiburg gibt es Tageskarten für die ENA zum ermäßigen Preis.

Es ist für jeden etwas dabei. Auch wenn du vor diesem Artikel noch nie etwas von attac gehört haben solltest, bist du herzlich willkommen. Vorwissen ist keine Voraussetzung. Ein Besuch lohnt sich also!

Weitere Infos findet man auf www.ena2011.eu

Vorläufiges Kulturprogramm:

Mi., 10.08., Mensabar:

20.30 Johanna Zeul

21.45 The Crooners

23.00 Rainer von Vielen

Fr., 12.08.:

20.00 Theater: Die Europäische Verfassung – eine Verzettelung (Audimax)

21.30 Ma Valise (Mensabar)

22.45 Guts pie Earshot (Mensabar)

Konzerteintritt für Spende

Axel Waldbach

Ein Bett wär' nett

Schlafplätze für internationale Akademie-Teilnehmer/innen gesucht
In der ersten Semesterferienwoche noch eine Couch, eine Matratze oder einfach nur ein bisschen Platz für eine Isomatte übrig?
Die Europäische Attac-Sommerakademie (European Network Academy for Social Movements, kurz ENA) vom 9.-14. August erwartet ca. 900 Aktive aus 25 Ländern in den Räumlichkeiten der Uni Freiburg. Neben zwei Turnhallen und einem Zeltplatz würden wir uns freuen, unsere Teilnehmer/innen auch in Privatunterkünften unterbringen zu können.
Wer Lust hat, einen Gast aufzunehmen, der kann sich unter http://link.attac.de/bettenboerse anmelden.
Falls man sein Angebot nicht online stellen möchte, kann man sich auch bei Barbara-Sabine Platz unter 0176-25735508 melden.

Chice Sounds mit Stil statt Britney-Remixes

Die Hitparty WASGAYT? trumpft im KGB wieder auf
Mit Glanz und Gloria haben die Discorebellinnen von WASGAYT? dem Mainstreampop-Stalinismus auf den einschlägigen Szeneparties den Kampf angesagt: Sie liefern richtig gute Musik für sexuelle Menschen jeglicher Coleur - Indie und Electro, hard beats and heartbeats. Und: Frech und fesch kommt an. Über 300 Feierwütige stürmten im Mai aus dem Stand das Ruefetto und machten WASGAYT? 1.0 zum Instant-Hit. Das schreit doch lauthals nach Neuauflage! Die gibt's am 23. Juli im KGB Freiburg - sowjetisch-sexy wird durch die Sommersamstagsnacht getanzt. Für gayniale Sounds zeichnen verantwortlich: die DJs Chris Milla, Valentin Paul & Mr. Ray. Klar ist - die Party gayt weiter...

Maggie Jaglo

Must–go's!

Do, 21.7., 17 Uhr, Mensagarten: Fest der Kulturen 2011, Eintritt 3/5 €

Do, 21.7., 21:30 Uhr, Mensagarten: Tango im Brunnen

Do, 21.7., 20 Uhr, HS 2006: Der aka-Filmclub präsentiert: Winterschläfer

Do, 21.7., 20 Uhr, Aula KGI: Unichor Semesterabschlusskonzert

Fr, 22.7., 19 Uhr, Mensagarten: Lied.gut-Accustic Slam beim Sommerfestival

Sa, 23. 7., 22 Uhr KGB: Was Gayt? Party

Di, 26.7., 20 Uhr, HS 2006: Der aka-Filmclub präsentiert: Alice`s Restaurant

Mi, 27.7., 20 Uhr, HS 2006: Der aka-Filmclub präsentiert: Beautiful Boxer

Do, 28.7., 18 Uhr: Vollversammlung und u-asta Makt der Möglichkeiten

Impressum

u-Bote #818, 09.06.2011 (37. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1000 Stück.
Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Rose Simon (V.i.S.d.P.) Florian Unterfrauner (stud.live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger, Kerstin Stucky, Anne Bickel, Marieke Reiffs, Rebekka Bohrer, Florian Unterfrauner, Carolin Born, Judith Hantel, Johannes Waldschütz
V.i.S.d.P. für we are u: David Koch, c/o AStA Uni Freiburg.
Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de
Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11-14 Uhr
Laura Maylein, Daniel Hausen, Jonathan Nowak
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo, 12-14 Uhr
Jens Rieger

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Maria Seitz

AStA-Rechtsberatung: — Mi, 14-16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de — Do, 13-15 Uhr; Fr 13-15 Uhr
Laura Zimmermann, Ling Liu

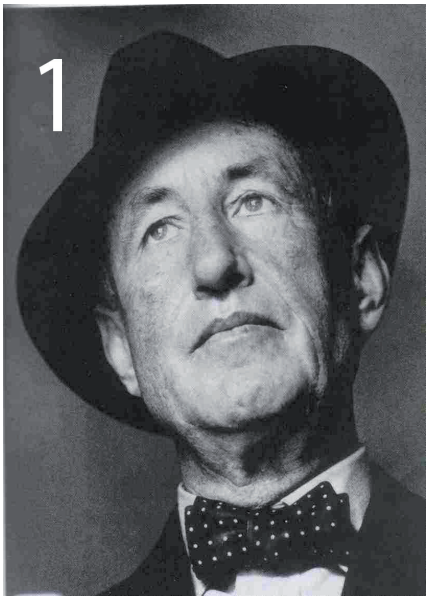
Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Maria Richter

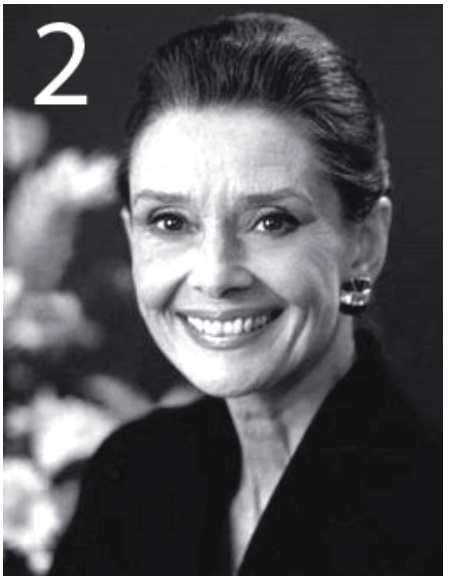
Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

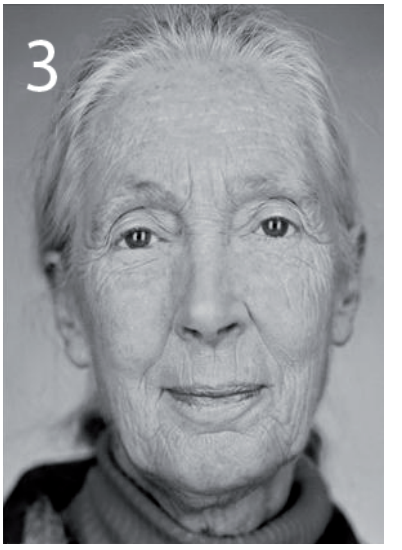
konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Mi, 10 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Vorstand: Vincent Heckmann, David Koch, Thomas Seyfried – vorstand@u-asta.de

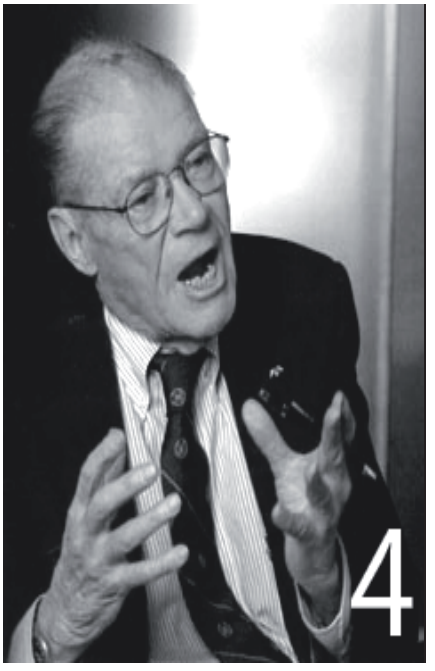
Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

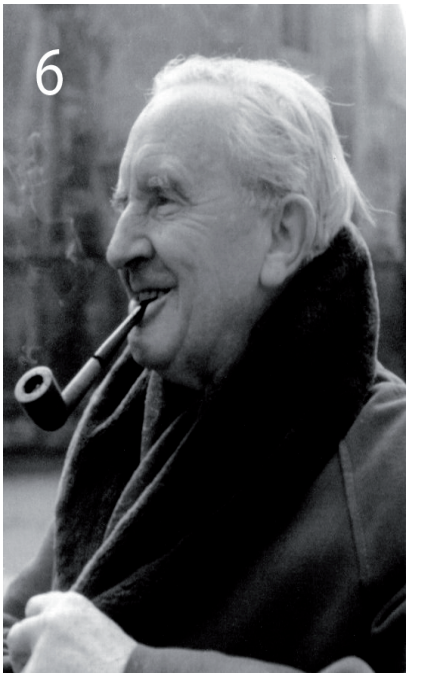
Antifa-Referat: antifa@u-asta.de — nach Vereinbarung
Außenreferat: Laura Maylein – aussen@u-asta.de — nach Vereinbarung
Finanz-Referat: Paul J. Bauche – finanzen@u-asta.de — Mi, 14 Uhr
FSK-Referat: Teresa Schliemann – fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Gender-Referat: N.N. – frauen@u-asta.de — Mi, 17.30 Uhr
Hochschulpolitik: N.N. – hochschulpolitik@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Kultur-Referat: Tatjana Kulow - kultur@u-asta.uni-freiburg.de — Fr, 16 Uhr
Lehramt-Referat: Franziska Eickhoff – lehramt@u-asta.de — Do, 14 Uhr
Presse-Referat (u-Bote): Rose Simon – presse@u-asta.de — Do, 14 Uhr
PR-Referat: Jonathan Nowak – pr@u-asta.de — nach Vereinbarung
Schwulesbi-Referat: N.N. – schwulesbi@u-asta.de — Mo, 19:15 Uhr
Umweltreferat: Tania Strützel – umwelt@u-asta.de — Mo, 17 Uhr
Studienreformkritik: Gerolf Hanke – srk@u-asta.de — jeden 2. und 4. Do, 18 Uhr
Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de — jeden 1. und 3. Do, 17 Uhr











Alte Bekannte

Jung, schlank und gutaussehend, so kennen wir die Stars aus dem vergangenen Jahrhundert. Doch weiß eigentlich jemand wie die Berühmtheiten von einst heute aussehen? In diesem Heft wollen wir von euch wissen, wer denn die abgebildeten Damen und Herren sind. Einige Hinweise sollen euch dabei helfen.

1) Geschüttelt, nicht gerührt
2) Lust auf ein Frühstück?
3) Bei ihr sitzen die Affen nicht in der Verwaltung
4) Double von Guttenberg, dessen zweiter Vorname etwas „Strange" ist
5) Die Franzosen fanden sie auch schon mal hübscher
6) Befasst sich gerne mit kleinen Menschen

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir das passende Gadget für die Prüfungszeit. Sendet die Antworten einfach per E-Mail an stud.live@u-asta.de. Einsendeschluss ist der 28. Juli.